

# Als das Proletariat zum Sujet der Kunst wurde

Wuppertal würdigt Engels mit „Vision und Schrecken der Moderne“

Von Rotger Kindermann

Das hatten wir uns alle anders vorgestellt“, sagt Antje BIRTHÄLMER, und versucht dabei, ihre Enttäuschung hinter einem Lächeln zu verbergen. Sie ist Kuratorin der Ausstellung „Vision und Schrecken der Moderne“, die das Wuppertaler Von der Heydt-Museum zum 200. Geburtstag von Friedrich Engels zeigt. Oder zeigen wollte. Seit die Museen am 2. November in Deutschland schließen mussten, schlummern die 152 Kunstwerke, Gemälde, Grafiken und Skulpturen hinter den dicken Mauern des klassizistischen Bauwerks. Nun hofft BIRTHÄLMER, dass man Anfang Februar wieder öffnen kann: „Irgendwann muss ja auch dieser Lockdown beendet werden“. Die Ausstellung könnte dann noch bis Ende März oder auch länger gezeigt werden. Die Museumsleitung bemüht sich intensiv, die Fristen für Leihgaben zu verlängern, und glücklicherweise stammen fast 85

Prozent der gezeigten Exponate aus eigenen Beständen. „Es ist ein herausragender Stadtbesitz, den wir hier sichtbar machen wollten und ein spannender Beitrag zum Engelsjahr 2020“, betont die Kuratorin.

## Die Misere der Arbeitswelt

Das mit der industriellen Revolution entstandene Wirtschaftssystem des Kapitalismus, dessen Auswirkungen Engels kritisch analysierte, hat zu technischen Fortschritten aber auch zu schweren sozialen Konflikten geführt. Diese Gegensätze wurden damals von der Kunst eindrucksvoll reflektiert und bilden jetzt in der Wuppertaler Präsentation einen starken Kontrast. Hier im Tal der Wupper, in der Stadt Barmen, wurde Engels 1820 geboren, hier lebte er die meiste Zeit bis zu seinem Umzug nach London im Jahr 1870, hier wurde er als Gesell-

schaftstheoretiker und Revolutionär beeinflusst. (Wuppertal als Stadtname entstand 1929 durch Zusammenlegung mit Nachbarstädten.)

Seit dem frühen 19. Jahrhundert war dieser Talkessel ein Zentrum der Textilwirtschaft und damit ein Ausgangspunkt der Industrialisierung. So beginnt die Ausstellung mit Stadtansichten aus dieser Zeit, sie zeigen riesige Fabriken, rauchende Schloten, Industrieanlagen, die wie mächtige Festungen aus der Landschaft ragen. Kolosse aus Stahl verdrängen die Natur – besonders im Ruhrgebiet. Gezeigt werden Werke von Malern, die sich von der neuen, industrialisierten Welt einfach faszinieren ließen. Und es gab andere, die unmittelbar in die grauen Gesichter der Lohnabhängigen blickten. Dort, hinter dem Mauerwerk einer Fabrikanlage, umgeben von Glut und Hitze, schuften „Die Krupp'schen Teufel“, so der Titel eines Ölbildes von Heinrich Kley. Zunehmend mehr

Hans Baluschek,  
„Zechenarbeiterinnen auf einer  
Hängebrücke“, 1913, Aquarell,  
49,4 x 65 cm, Deutsches  
Bergbau-Museum Bochum

